

DU hast das Wort

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **40 (1964-1965)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Pferdeverlad auf Motorlastwagen

Von R. Bickel, Ing. agr., Wädenswil

Nachdem in unserer Armee seit über einem Dutzend Jahren Pferde auf Lastwagen verladen und die Motorfahrzeuge zu diesem Zwecke behelfsmäßig ausgerüstet werden, verfügt die Infanterie-Motorfahrerrekutenschule Wangen an der Aare nunmehr über Einrichtungen, mit welchen die Lastwagen rascher und besser für den Pferdetransport ausgerüstet werden können.

Nach wie vor wird die Ladebrücke mit Brettern von 4 cm Dicke belegt, die Blanche beidseitig hochgerollt und festgeschnallt, ferner das Kabinenfenster mit einem Brett verschlossen. Wo an der Kabinenrückwand eine Drahtseilrolle angebracht ist, muß diese entfernt werden, desgleichen der vorderste Blachenbogen bei Lastwagen mit 4 solchen Bögen. Da-

gegen erübrigt sich bei dieser neuen Einrichtung das Anbringen der 15 cm breiten Halbrundbalken oberhalb der Seitenwände. Hiefür stehen der Infanteriemotorfahrer-Rekrutenschule fertige Abschrankungen aus Metall zur Verfügung.

Beim Verlad an Bahnrampen wird nach wie vor mit heruntergelassener Rückwand rückwärts an die Rampe herangefahren, das Eisenbahnverladebrett eingesetzt und Sand auf die Ladebrücke gestreut um das Ausgleiten der Tiere zu verhindern. Während auf jeder Seite des Ladebrettes ein Mann sichert, werden die Pferde am langen Zügel auf die Ladebrücke geführt und mit dem Kopf nach links aufgestellt. Im Material der Inf.Motf.R.S. steht nun aber zusätzlich noch eine Verloaderampe zur Verfügung, so daß auch ohne natürliche oder künstliche Rampen überall verladen werden kann.

Bild 1

Das Material für die Ausrüstung der Lastwagen

Bild 2

Ladebrücke mit Bodenbrettern und Verloaderampe

Bild 3

Bei Verlad und Auslad wird von 2 Mann seitlich gesichert

Bild 4

Das erste Pferd wird mittels der Halfterkette festgebunden und die Querschranke eingesetzt

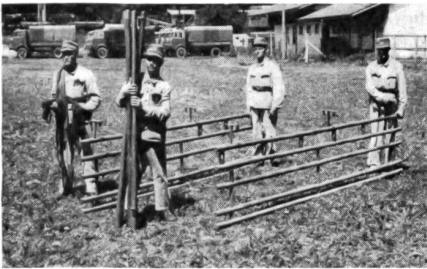
Bild 5

Eine fahrbereite Pferdetransportkolonne

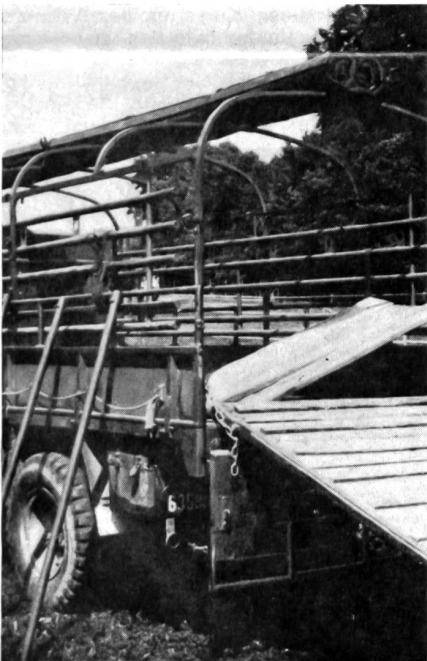
Bild 6

Ein Vorausjeep führt die fahrende Kolonne

①



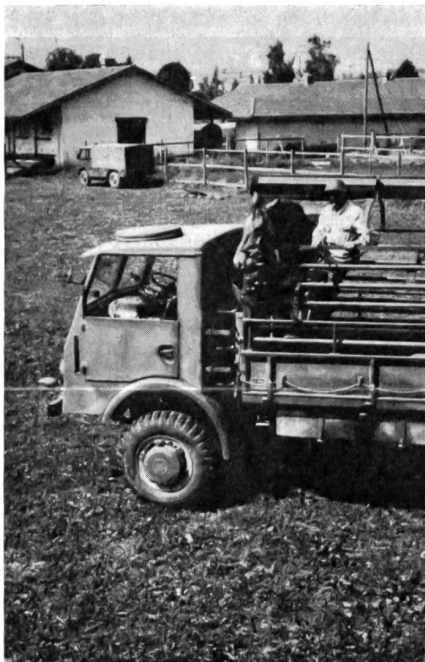
②



③



④



⑤



⑥



DU hast das Wort

Wie breit ist der Graben zwischen Offizier und Soldat?

(Siehe Nr. 12, 13, 16, 18 und 1/64)

Herr Oberleutnant Gugger, wahrlich, Ihre Erwiderung auf den Beitrag von Wm. R. Munz ist alles andere als ein sachlicher Beitrag zu der aufgeworfenen Frage.

Hand aufs Herz: Würden Sie es wagen, einem Gleichgestellten oder Höheren in einem solchen Ton zu schreiben, wie Sie dies zu den Ausführungen von Wm. Munz tun?

Wohl kaum!

Damit sind wir aber auch schon mitten drin, im oder vielmehr am «Graben», der die — wohl nicht zu Unrecht — reichlich benützte Diskussion ausgelöst hat.

Ich kann mir vorstellen, daß Sie verständnislos den Kopf schütteln und erst einmal nach dem Grad des Schreibenden forschen, um sich auf Grund dessen Ihre Meinung zu bilden.

Doch lassen wir einmal Ihre Kritik an uns vorüberziehen.

Sie nennen die Darlegungen von Wm. Munz Scheinprobleme, unzutreffende und persönlich gefärbte Behauptungen, die vor allem von Wehrmännern der jüngeren Generation nicht vorbehaltlos zur Kenntnis genommen werden dürfen.

Auffallend an Ihrer Antwort ist der Ton, in der sie gehalten ist!

Was gibt Ihnen das Recht, den Diskussionsbeitrag eines andern als **unzutreffend**, als **Schein** zu bezeichnen und den **sachlichen** Behauptungen des andern **persönliche** Motive unterzuschieben?

Ruft man sich über einen Graben, Herr Oberleutnant, nicht ab und zu etwas zu, was man in persönlichem Kontakt unterlassen würde?

Was sollen Ihre wiederum persönlichen Anwürfe an Wm. Munz, seine Äußerungen seien beeinflusst von seinem **königlich-preußischen Wunschdenken**? Hätten Sie so etwas jemals gegenüber einem Offizierskameraden zu schreiben gewagt?

Das Frage- und Antwortspiel ließe sich auf Grund Ihres Beitrages beliebig fortsetzen, angefangen bei der Uniform, die sich der Offizier angeblich auf eigene Kosten beschafft — wie Sie behaupten — bis zu Ihrer noch unglücklicheren Behauptung, Verwaltung und Privatbetriebe hätten die unglückliche und folgen-

schwere Praxis, ihre Kader nicht nach Ausbildung, Befähigung und Verwendbarkeit nachzuziehen, sondern nur nach deren Dienstalter. Zum ersten möchte ich Ihnen den nicht unerheblichen Bundesbeitrag und die laufend ausbezahlte Kleiderentschädigung entgegenhalten, die völlig ausreichend sind, um sich bei der KTA Uniformen zu beschaffen und sie zu unterhalten. Wer aber dieses Problem, das übrigens schon sehr viel Staub aufgewirbelt hat, einmal mehr zur Diskussion stellt, braucht deswegen nicht gleich als **unsoldatisch** und **kleinlich** gemäßigelt zu werden, wie Sie glauben, dies Wm. Munz gegenüber tun zu dürfen. Ihre zweite Behauptung bedarf nach meinem Erachten unbedingt der Ergänzung und Beweisführung. Ich meinerseits war bis heute der Auffassung, daß die vorwiegend privatwirtschaftlich organisierte Schweiz sich rühmen darf, zu der Weltelite zu gehören und auch unsere Verwaltungen gelten auf unserem Globus, nach dem was ich bis heute gehört und gesehen habe, als Vorbild. Wie weit daran die nach Ihrer Darstellung übliche Beförderung nach Dienstalter die Schuld trägt, überlasse ich Ihnen zu beweisen. Es gibt in der Schweizer Armee immerhin sechs Oblt. Gugger, so daß ich dem Offiziersetat Ihren Jahrgang nicht habe entnehmen können, und ich weiß deshalb auch nicht, ob Ihnen das Titelblatt des «Nebelspaters» in Erinnerung ist: «Exgüsi Herr Oberscht, der Chrieg isch ume!»

Daran habe ich denken müssen, als ich Ihre Bahnreisen 1. Klasse-Argumentation gelesen habe, mit der Begründung, daß **jedermann**, vor allem in der Freizeit, für sich sein möchte.

Sind denn nur Offiziere «jedermann»; gehören Unteroffiziere und Soldaten nicht dazu?

Sehen Sie, Herr Oberleutnant, ich bin 51 Jahre alt, soldatisch also bei der alten Garde. Während der ganzen Dauer des Zweiten Weltkrieges und noch einige Jahre dazu habe ich als Instruktions-Unteroffizier Dienst geleistet, und wenn ich mich zum aufgeworfenen Problem äußere, dürfen Sie mir eine gewisse Sachkenntnis nicht absprechen. Hier meine Meinung:

Es hat ihn durch jahrhundertealte Usancen und Ueberlieferungen bis vor ein paar Jahren noch sehr ausgeprägt gegeben, diesen Kastengeist; auch in der Schweizer Armee. Er ist heute mehr und mehr im Schwinden begriffen.

Der erste Soldat, der diesem Kastengeist mit einem neuen Geist entgegengetreten ist, war unser General Henri Guisan, der zu seinen Offizieren, von seinen Untergebenen, sagte: «... die zu befehlen wir die Ehre haben!»

Fragen Sie einmal unsere Dressurreiter Trachsel, Fischer, Chammartin, die heute mit großem Erfolg und außerordentlichem Können unsere Landesfarben im Ausland und an den Olympiaden vertreten, wie es noch vor einigen Jahren war, als sie ihre Pferde in täglicher Kleinarbeit bis zur Weltmeisterschaftsreife zuritten, dann aber am Graben stehenbleiben mußten, über welchem geschrieben stand: Zu Turnieren werden Unteroffiziere und Soldaten nicht zugelassen.

Die Bewilligung für Dragoner und Dragonerunteroffiziere, bei geeigneter Qualifikation in allen Kategorien reiten zu dürfen, ist noch keine zwei Jahre alt. Vorher wurden nach Ueberlieferungsmodus die «Gemeinen» von jeder Teilnahme ausgeschlossen. Der militärische Fünfkampf wurde durch die Armeeführung erst zu Beginn des Zweiten Weltkrieges

demokratisiert, d.h. die Wehrmänner aller Grade zu öffentlich ausgeschriebenen Turnieren zugelassen.

Wissen Sie, wie Herr Oberst de Haller, langjähriger Kommandant der Sanitätsschulen, seine Beförderungsansprache am Schluß einer Aspirantenschule zu formulieren pflegte: «Messieurs, vous allez faire le grand pas qui sépare l'officier du sous-officier!» ... und das zu einer Zeit, als der Geist eines Rütli-Reportages schon längst seinen lauten Widerhall in Volk und Armee gefunden hatte.

Nicht wahr, Herr Oberleutnant, Volk und Armee sind bei uns in der Schweiz ein und dasselbe. Die Demokratisierung hat im Volk begonnen und wurde in der Armee fortgesetzt.

Der «Herr-im-Hause-Standpunkt» in Unternehmung und Verwaltung wurde ersetzt durch «human relations». Dieselbe Wandlung tut sich auch in unserer Armee. Noch steht aber dem Geist vom «Rütli» noch allzuoft der Geist von «Magglingen» gegenüber. Doch seien wir getrost, das Gute bricht sich Bahn.

R. Lécho, Adj.Uof.

Leserbriefe

Ihre sehr interessante Nummer 22 des «Schweizer Soldaten» habe ich mit großem Interesse gelesen und dabei sind mir manche alte Erinnerungen aus dem ersten Aktivdienst 1914/18 wieder in den Sinn gekommen. Ich erlaube mir nur zur Ergänzung über Flab (S. 656) etwas beizufügen, was anscheinend nicht mehr bekannt ist:

Im Sommer 1917 fanden bereits Fliegerabwehrkurse in Thun statt. Die Absicht war, in diesen Kursen Offiziere, Unteroffiziere und Kanoniere der Feldartillerie

in der Fliegerabwehr auszubilden, zur späteren Verwendung bei der Truppe. Im Jahre 1917 fanden Kurse aus der damaligen 1., 3. und 5. Div. statt. Später, aber noch 1917, fand ein Kurs im Gebiete der Festung St-Maurice statt, wo auf Heißluftballons scharf geschossen wurde, mit ziemlich gutem Erfolg, da sich die Ballons natürlich nur langsam bewegten und nicht die Ausweichbewegungen eines Flugzeuges mitmachen konnten.

In den Kursen in Thun wurde viel probiert, Hand in Hand mit der KTA, sowohl an den Geschützen als auch an den Instrumenten, die natürlich noch sehr primitiv waren. Die Geschütze (7,5-cm-Feldkanone) waren auf Böcken montiert. Die Rohrbremsen mußten verstärkt werden, wegen der steilen Rohrneigung. Verschiedene Ladungen, die damals bei der Feldartillerie noch unbekannt waren (die 12-cm-Feldhaubitze kannte sie damals schon) sind eingeführt worden und vieles andere mehr. Die Kurse standen unter der Leitung von Oberstlt. Walty (damals Obering. in AG Conrad Zschokke) und später unter derjenigen des damaligen Hptm. i.Gst., Bandi. Es stand uns ein Flieger (Lt. Pagan, der nach Ende des zweiten Kurses anlässlich des Ueberfluges nach Dübendorf mit Lt. Schoch abstürzte) und ein Zielflugzeug zur Verfügung. Wir jungen Leutnants, die Schüler, durften zur Auslastung des Flugzeuges abwechslungsweise mitfliegen, allerdings erst nachdem wir einen Revers unterschrieben hatten, daß wir gegebenenfalls keine Ansprüche an die Militärversicherung stellen würden. Uns störte das damals gar nicht. Heute würde ich wohl kaum mehr in einen solchen Apparat sitzen.

1918 sind diese Kurse meines Wissens im Sande verlaufen, wie damals so manches in der Armee. **A. G. in F.**



Das Gesicht des Krieges

Untrennbar verbunden mit den schrecklichen Erinnerungen an den letzten Krieg ist das Bild der unmenschlichen Konzentrationslager. Unsere Archivaufnahme zeigt das berühmte Konzentrationslager Dachau, wenige Stunden nach Eintreffen der Amerikaner. Links am Boden hingerichtete SS-Leute und hinter Stacheldraht die bisherigen Bewacher.

Keystone Press